

Robert Nadeau

‡ *Josef Jürgens: Schön, dass du hier bist, schließlich bist du das erste Mal in Deutschland. Wir freuen uns und fühlen uns geehrt, dass gerade bei uns in Alpen dein erstes Seminar in Deutschland stattgefunden hat. Außerdem möchte ich dir meinen Dank aussprechen, dass du diesem Interview zugestimmt hast. Hinter dir liegen nun schon sechzig Jahre Kampfkunst. Wann bist du das erste Mal mit einer Kampfkunst in Kontakt gekommen und was hat dich dann zum Aikido geführt?*

Robert Nadeau: Wenn ich so über diese Frage nachdenke, habe ich wohl mit Judo begonnen. Mein erster Kontakt mit der Thematik ereignete sich allerdings im Alter von 13 Jahren. Ich habe damals gearbeitet und bin dabei auf ein Buch von Captain Fairbairn mit dem Titel „Get Tough!“ gestoßen. Der Autor war ein Experte in Sachen Kampfkunst und lebte in den 30ern in Hongkong. Das Buch hatte er 1939 oder 1940 geschrieben und damit den Geschmack der Fans getroffen. Als junger Bursche faszinierte mich dieses Buch, es war gleichzeitig meine erste Berührung mit dem Thema Kampfkunst. Als ich dann auf die High School ging, mussten die Lehrer in den Nachmittagsstunden Arbeitsgemeinschaften organisieren. Ich hatte Glück, weil einer der Lehrer ein Judoka war und deswegen einen Judo-Club gründete. Mein Interesse brachte mich dazu, dem Club beizutreten. Ich habe dann während und nach meiner High-School-Zeit sehr intensiv trainiert. Einige Jahre später sagte mein Lehrer

zu mir, dass ich dieses Training wie die Luft zum Atmen gebraucht habe. Ein Freund aus Japan empfahl mir dann Aikido, weil er dachte, dass es mir gefallen könnte. Schließlich fand dann auch ein Aikidoseminar in San Francisco statt und ich wollte es mir unbedingt ansehen. Als der Trainer dann sagte, dass es beim Aikido darum gehe, den ganzen Körper in Harmonie zu bringen, musste ich das unbedingt ausprobieren, auch im Judo habe ich dann versucht, ganzheitlich zu arbei-



ten. Dazu gehörte auch, dass ich jetzt meditierte, bevor ich Judo trainierte und immer, wenn ich das getan hatte, war mein Judo ein anderes. Ich konnte das nicht wirklich verstehen. Wieso sollte Judo von einer vorherigen Meditation beeinflusst werden? – Aber das ist passiert. Ich wusste also, dass da irgend etwas war, konnte es aber einfach nicht fassen. So habe ich dann mein Training in Kalifornien fortgesetzt.

‡ *J. J.: Von welchem Zeitraum sprechen wir jetzt?*

R. N.: So 1962 oder 1961, denke ich.

‡ *J. J.: Wenn ich richtig informiert bin, bist du doch 1962 schon nach ...*

R. N.: Ja, 1962 bin ich nach Japan gereist. Also war es entweder Anfang 1962 oder 1961, so um den Dreh. Als Koichi Tohei (Schüler Osenseis) in Kalifornien auf der Durchreise war, habe ich ihn kennengelernt. Zu der Zeit habe ich auch andere Kampfkünste trainiert und Polizisten in Selbstverteidigung unterrichtet. Damals war ich bei der Polizei angestellt. Im Grunde bin ich dann nach Japan gereist, um ein Kampfkünstler zu sein. Ich ging wegen Judo, Karate, Aikido ..., das war der eigentliche Grund.

‡ *Heidrun Hoffmann: Du bist also 1962 nach Japan gegangen und hast dort mit dem Training verschiedenster Kampfkünste begonnen. Schlussendlich hast du dich aber für Aikido entschieden. Weshalb?*

R. N.: Es passt zu meiner Philosophie. Die Tiefgründigkeit des Aikido und auch Osenseis Tiefgründigkeit haben mich einfach überwältigt. Andere Lehrer waren zwar gut, aber es war abzusehen, dass man ihre Qualität durchaus mit hartem Training erreichen konnte. Als ich jedoch Osensei traf, beobachtete ich bei ihm etwas anderes. Das weckte mein Interesse, denn seine Kunst hob sich von denen der anderen (Budo)Trainer deutlich ab. Wenn es Aikido nicht gäbe, hätte ich

mich sicher, wegen der Energie, für eine chinesische Kunst entschieden. Aber Osensei hat mich derart gefesselt, dass ich mehr und mehr Zeit darin investierte, verstehen zu wollen, wie er diese Ebene erreichen konnte.

‡ *J. J.: Wie hat es sich eigentlich gefügt, dass du eine engere Beziehung zu Osensei bekommen hast? War das Zufall oder wie hat sich das entwickelt?*

R. N.: Er war der Leiter des Dojos und für mich vor Ort greifbar und er ist der Begründer dieser Kunst.. Außerdem hatte ich (vor meiner Zeit in Japan) eine Art Vision, in der mir angedeutet wurde, dass ich ihn treffen werde und er mir dann sehr viel beibringen wird. Deswegen habe ich irgendwie darauf gewartet, dass ein enger Kontakt zu Osensei entstehen wird. Als ich schon eine Weile bei ihm trainiert hatte, bekam ich schließlich die Gelegenheit, ihm eine Frage zu stellen. Heute erinnere ich mich nicht mehr genau an den Wortlaut der Frage, aber es ging um persönliche Entwicklung aber nicht bezogen auf Techniken. Es ging dabei eher darum, wie er dazu kam solche außergewöhnlichen Dinge zu tun. Er mochte offensichtlich meine Frage und bot mir an, ihm jederzeit weitere Fragen zu stellen. Ich denke, dass viele – vielleicht liegt es auch in der Natur der Japaner – Probleme hatten, ihre Fragen direkt an den großen Meister zu richten. Aber ich war Westler, ich brach die Regeln.

‡ *H. H.: Also durften die Schüler von*

Osensei keine Fragen stellen, sollten aber...

R. N.: Es hat zumindest manchmal diesen Eindruck erweckt.

‡ *J. J.: Man sagt, er soll ein kleiner, sehr starker Mann gewesen sein ...*

R. N.: Osensei sagte, dass alles seinen Lauf nahm, als er ein kleiner, kränklicher Junge in seinem Dorf war. Sein Vater hatte damals ein Auge auf ihn und wollte, dass er seinen Körper lieber fordern sollte. Er brachte ihn dazu ... zwang ihn regelrecht, an den Strand zu gehen, wo die anderen Jungs Sumo-Kämpfe austrugen. Der Junge sagte allerdings, dass er lieber bei seiner Mutter zu Hause bleiben und Bücher lesen wolle. Sein Vater brachte ihn dennoch dazu zu gehen. Dort angekommen, wurde er nach vorne gestoßen und musste kämpfen. Da er damals schon etwas Spirituelles hatte, bat er die Geister, die Kami (jap. Gott, Geist), um Hilfe. Er hat also versucht, sein Problem mithilfe der Geister zu lösen, die ihm zu Hilfe eilen sollten. So hat das zwar nicht funktioniert, aber etwas ist passiert und es schien so, als hätten die Geister seinem Körper geholfen. Als Kind dachte er einfach, dass die Geister ihm direkt helfen würden und war überrascht, als sein Körper begann sich zu verändern. Das hatte er nicht erwartet. (...) Er war einfach überwältigt ... Ich weiß nicht, wie ich es anders sagen soll. Als Kind entwickelte er sich dann auf eine besondere Art und Weise. Er begann sich mit der Bedeutung der vier Kräfte zu

beschäftigen, dem Wind, dem Wasser, der Sonne, dem Sand (Materie). Als er anfang, Bezüge zu diesen Kräften herzustellen, auch selbst Kräfte miteinander zu vermischen, bemerkte er Veränderungen in seinem Körper, die ihn schnell stärker werden ließen. Schlussendlich war er auch in der Lage, den anderen Kindern die Stirn zu bieten. Die Kinder im Dorf wussten ja, dass er gebrechlich und kränkelnd war, weswegen auch sie umso mehr überrascht waren, dass er nach und nach stärker und unter den Kindern der Beste wurde. (...) Auch als Teenager hat er weiterhin große Fortschritte gemacht. Schließlich war das damals aber nur der Beginn seiner Entwicklung, die bis zu seinem Lebensende nicht aufgehört hat. Jedoch veränderte sich sein Bewusstsein mit seiner wachsenden Stärke, er trat regelrecht mit den universellen Kräften selbst in Kontakt. Er lernte Kräfte zu vermischen, neu zu kombinieren und sie zu verwenden.



v. links: Heidrund Hoffmann, Josef Jürens und Robert Nadeau.



‡ *H. H.: Ich habe gelesen, dass du dich mit Osensei oft über den Prozess unterhalten hast, sich im Universum auf ein fortgeschrittenes Niveau hin zu entwickeln. Könntest du uns bitte mehr darüber und über deine Beziehung zu Osensei erzählen?*

R. N.: Tja, eigentlich habe ich ihn nur gefragt, wie es möglich ist, dass er so etwas tun kann, (wie er so stark sein kann) wie das Universum funktioniert und wie er seinen Platz im Universum einnimmt. Er hat sich sehr über meine Fragen gefreut. Ich denke, das liegt vor allem daran, dass so etwas die meisten gar nicht interessiert, weil es doch etwas Esoterisches hat. Vielleicht interes-

In welcher Dimension, in welchem Raum befinden wir uns?

sieren sich die meisten wirklich nur für die Mechanik einer Technik und nicht für ihre Philosophie. Jedenfalls hat er sich sehr über meine Fragen gefreut. Und er nahm sich die Zeit, sicherlich um mir zu helfen, das zu verstehen. Im Grunde ging es also darum, die Funktionsweise universaler Kräfte zu verstehen und darum, wie man eine Ebene erreicht, auf der man das großartige Individuum sein kann, dass man im Grunde schon immer war. Ja, darüber haben wir uns unterhalten.

‡ *H. H.: War er immer auf dieser Ebene?*

R. N.: Nein. Er tat natürlich auch normale Dinge, wie mit dem Zug fahren, Abendbrot essen, er konnte sehr witzig und ein guter Freund sein. Allerdings war er nie weit von dieser Ebene entfernt.

‡ *J. J.: Du hast ja eine Schriftrolle von Osensei bekommen. Auf ihr steht: „Suche nach dem Aikido, das den Augen verborgen bleibt.“ Welchen Einfluss hatte dieser Satz auf deine langjährige Aikido-Praxis?*

R. N.: Die Übersetzung ist ziemlich grob, aber wenn man nur diesen Aspekt betrachtet, war dieser Satz eine Hilfe, die mich an meinen Weg erinnerte. Die Mechanik der Technik war offensichtlich, das konnte jeder sehen. Aber wo kommt sie her? Wie kommt sie zu Stande? – Das ist nicht so einfach zu beantworten. In welcher Dimension, in welchem Raum befinden wir uns? Sind die Techniken vielleicht nur eine logische Konsequenz? Ja, der Satz hat mich daran erinnert, meinen Weg weiterzugehen.

‡ *H. H.: Wir sind dir letztes Jahr in Montreux das erste Mal begegnet und erinnern uns sehr gut an deine Worte über Osensei. Du hast erklärt, dass eine Technik, z. B. der Nikkyo, die Grundlage, aber gleichzeitig auch der Schlüssel zu weiteren Ebenen ist. Osenseis oberstes Ziel war es, die Welt mithilfe seines Aikido zu verbessern. Wie ist das zu verstehen?*

R. N.: Das war sein Ziel, seit er sich ein-

mal entschieden hatte, Kampfkünstler zu werden, obgleich er sich noch nicht für eine konkrete Kunst entschieden hatte und weitere ausprobierte. Takeda Sensei (dessen Daito Ryu) war damals sein Grund, sich für die Kampfkunst zu entscheiden. Das ist also sein Anfang gewesen. Als er dann seine innere Arbeit fortsetzte, hielt er auch daran fest, die Energien zu höheren Formen zu verbinden, sein Bewusstsein zu stärken und vieles mehr. Während sich sein Bewusstsein veränderte und er viele andere Erfahrungen machte, veränderte sich auch die äußere Form seiner Techniken drastisch. Nicht die Techniken selbst veränderten sich sondern seine Fähigkeit, sie auszuführen. Im Grunde trainieren wir also heute noch die alten Daito-Ryu-Techniken. Allerdings war es schon etwas anderes, wenn Osensei sie vorführte. Ist das verständlich?

‡ *J. J.: Ja. Aber die Welt durch Aikido zu verändern ...*

R. N.: Ja, ich verstehe. Er meinte das etwas anders als man auf den ersten Blick vermuten würde. Wenn man sagt, dass Aikido die Welt verändern wird, denken die meisten dabei, dass z. B. Nikkyo und Sankyo die Welt verändern werden. Wenn man darüber nachdenkt, ist das lächerlich. Hinzu kommt: Die eine Schule verachtet den Nikkyo einer anderen Schule, ... Wie soll das denn die Welt verändern? Was er damit eigentlich meint, ist die übergeordnete Bedeutung des Aikido, die es für ihn hatte. Wenn er Aikido sag-

... besteht darin, sich selbst *bewusster* zu sein, *zentrierter* zu sein, mehr im Jetzt zu *leben* ...

te, meinte er damit nicht die Summe seiner Techniken per se sondern den Einklang seines Selbst mit universalen Kräften. Diesen Prozess nannte er Aikido. Es geht also darum, dass man während dieser Entwicklung seinem Platz in dieser Welt näher kommt und ganz natürlich auch zu einem besseren Menschen wird. Wenn also mehr Menschen diesen Weg einschlagen würden, dann würde etwas sehr ... Mir fehlen die Worte ... Mächtiges entstehen. So etwas hätte genug Tragkraft, um die Welt wirklich zu verändern. Er meinte nicht, dass die Welt durch das Training eines Nikyo zu einem besseren Ort wird, sondern dass wir eine Chance darauf haben, wenn sich eine Gruppe von Menschen diesem Prozess annimmt.

‡ J. J.: *Und wenn alle Menschen der weltweiten Aikido-Gemeinschaft, vielleicht 800.000 oder sogar eine Million Menschen, Ueshibas Idee verstehen, wird sich die Welt verändern. War das damit gemeint?*

R. N.: Verstehe. Dann wäre das überwältigend.

‡ J. J.: *Das wäre wirklich großartig..*

R. N.: Genau. Selbst wenn es weniger wären – du sagtest etwas von 800.000 –, wären die Menschen ausgeglichener, selbstbewusster, geistesgegenwärtiger und offener; das alleine hätte schon immense Ausmaße. Und umgekehrt, wenn sich alle im Ungleichgewicht befinden, hat das die gegenteilige Wirkung mit universalen

Auswirkungen. Wenn allerdings genügend Menschen mit sich im Reinen sind, hilft das, die Welt zu stabilisieren. Wenn also jeder seinen Teil leistet, werden wir etwas bewegen können. Dieser Teil besteht allerdings darin, sich selbst bewusster zu sein, zentrierter zu sein, mehr im Jetzt zu leben und nicht einfach nur umher zu rennen und irgendwelche Arme zu verdrehen. Es kommt mehr darauf an, was du wirklich tust, wenn du einen Arm bewegst.

‡ J. J.: *Du trainierst jetzt schon 55 Jahre lang Aikido ...*

R. N.: Ja, schon über fünfzig Jahre ...

‡ J. J.: *Was ist aus deiner Sicht heute die zentrale Aussage des Aikido? Welche Einstellung wünschst du dir von der Aikido-Weltgemeinschaft?*

R. N.: Ich bin mir, um ehrlich zu sein, nicht sicher, ob ich mir überhaupt um die Aikido-Weltgemeinschaft Gedanken machen kann. Ich muss bei mir selbst anfangen und meine eigene Einstellung verändern. Ich bin selbst noch bemüht, alles zu verinnerlichen und mich in Osenseis Entwicklung hineinzusetzen, um durch dieses tiefere Verständnis auch für mich besser zu werden. Und vielleicht kann ich auch etwas von meinen Erkenntnissen an andere, die es interessiert, weitergeben. Ich habe also immer noch an mir zu arbeiten, weswegen ich mir nicht eben mal Gedanken darüber machen kann, wie ich der Welt am besten Aikido vermitteln würde. Wenn ich mich für mich selbst bemühe, finden viel-

leicht um so mehr Menschen zum Aikido. So könnte man diese Verbindung herstellen.

‡ H. H.: *Aikido ist nicht nur meditativ, sondern fordert über eine gewisse Ernsthaftigkeit hinaus auch vollste Konzentration. Es ist eine Kampfkunst. Ueshiba sagte einmal: „Das Training sollte immer in einer erfreulichen Umgebung stattfinden.“ Denkst du, dass Ernsthaftigkeit und Konzentration dieser Freude entgegenstehen? War das Training mit Osensei aus deiner Sicht ein freudiges Ereignis?*

R. N.: Ich verstehe nicht, wieso sich das widersprechen soll. Wenn man offen ist und sich mit dem Wesen der Dinge und ihren Bedingungen auseinandersetzt, das macht Spaß und ist erfreulich. Gleichzeitig kann man dieses Arbeiten durchaus auch ernst nehmen. Ich denke also, dass beide Aspekte durchaus nebeneinander existieren können. Eine ähnliche Erfahrung habe ich gemacht, als ich nach Japan ging und eigentlich aus einer anderen Kampfkunst kam. Im Vergleich zu Japan habe ich in Kalifornien Kampfkunstschulen kennengelernt, in denen die Leute immer gelächelt und gelacht haben. Das war so seltsam, weil in anderen Schulen das genaue Gegenteil erfahrbar war: Sprechen, Lächeln und Lachen waren verboten. Die hätten dich dort dafür aufgemischt. (Allgemeines Gelächter.) Es war wirklich unglaublich zu sehen, wie sie Spaß beim Training hatten. Auch Terry Dobson ... Sagt euch Terry Dobson etwas? – Er war

Möchten Sie gerne mehr lesen – wir veräußern das AJ:
https://www.aikidojournal.eu/Deutsche_Ausgabe/2014/